Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 42. Görlitz, Dinstag, den 8. April. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 3. April. Durchdrungen von dem Wunsche, mehrere wichtige Fragen im Gebiete der Liturgie und des Rechtes zu würdigem und festem Abschlusse gebracht zu sehen, haben des Königs Majestät die Berufung einer allgemeinen Landes-Synode in das Auge gefaßt. Damit jedoch dieser bedeutsame Schritt mit desto größerer Sicherheit erwogen und ausgeführt werden könne, ist von Allerhöchst-Denenselben beschlossen worden, zuvörderst sowohl die Frage, nach welchen Grundsätzen eine Synode der gedachten Art zu bilden sein möchte, als die eventuell zur Beschlußnahme dieser Versammlung zu bringenden Gegenstände selbst durch eine zwiefache Berathung hindurchgehen zu lassen. Demgemäß sollen zunächst einsichtsvolle und erfahrene Männer um schriftliche Gutachten ersucht werden; weiter aber ist es die Absicht, die Resultate dieser Berathung einer gegen das Ende des nächsten Sommers aus den verschiedenen Theilen der Landeskirche zu berufenden Conferenz zu übergeben, deren Aeußerung, mit dem Gutachten der obersten Kirchenbehörde versehen, Sr. Majestät dem Könige zu endlicher Entschließung vorgelegt werden soll. Die Ausführung dieser allerhöchsten Befehle hat gegenwärtig begonnen, indem von Seiten des evangelischen Ober-Kirchenraths die Aufforderung zur Erstattung schriftlicher Gutachten unter Mittheilung der erforderlichen Vorlagen erlassen worden ist. Die gedachten Vorlagen bestehen aus fünf Denkschriften, welche 1) die Berufung einer allgemeinen Landes-Synode, 2) die Diaconie und den Diaconat, 3) die Gemeinde-Ordnung in den östlichen Provinzen, 4) die liturgischen Bedürfnisse der Landeskirche und 5) die Verweigerung der Einsegnung der von geschiedenen Personen beabsichtigten Ehen betreffen. Dieselben sollen demnächst in den Actenstücken aus der Verwaltung des evangel. Ober-Kirchenrathes (Berlin, bei W. Hertz) veröffentlicht werden. Auch die Bekanntmachung der Ergebnisse der eingeleiteten schriftlichen Berathung ist von des Königs Majestät bereits angeordnet worden.

Berlin, 4. April. Se. Majestät begeben sich heute nach Beeskow zur Säcularfeier der Angehörigkeit der Herrschaft Beeskow-Storkow zum Hause Brandenburg.

— Die Hochzeit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Louise mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzregenten von Baden, wird, wie man hört, am 11. Juni d. J., dem Hochzeitstage der hohen Eltern Ihrer königl. Hoheit, stattfinden.

— Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, wie die Börsen-Zeitung vernimmt, an einem der ersten Tage des Mai hier eintreffen und ihren Aufenthalt hierselbst vermuthlich auf einige Wochen ausdehnen. Die sämmtlichen Mitglieder der königlichen Familie werden während dieser Zeit sich hier um die erlauchte Fürstin vereinigen.

— Der General der Infanterie und General-Adjutant des Königs, v. Neumann, hatte heute das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen und das Schlüsselbein zu brechen.

Leipzig, 4. April. Ueber die unter den günstigen Auspizien des in Paris geschlossenen Friedens begonnene Ostermesse berichtet das „Dr. J.“: Die Tuchmesse hat sehr lebhaft begonnen und dauert in gleicher Weise noch fort. Wenn man früher stets über zu große Vorräthe klagen hörte, so ist es jetzt das Gegentheil, indem diesmal fast der dritte Theil von Tuchwaaren weniger zum Verkauf gestellt worden ist, als sonst zu einer Ostermesse. Der Grund davon ist, daß die größern Fabrikanten anhaltend mit Bestellungen für den Export versehen sind und von den kleinern sehr viele wegen der hohen Preise des Rohmaterials und des gesunkenen Credits die Messe nicht haben besuchen können. Demzufolge stellten sich auch die Preise höher, und ist bis jetzt für gute Waare 3 bis 4 Ngr. pro Elle mehr als vorige Messe bezahlt worden. Gesucht sind hauptsächlich gute leichte Tuche und Buckskins in neuen Modefarben; weniger dagegen schwere Tuche, und geht der Verkauf in erstern außerordentlich flott. Außer den großen Einkäufern aus der Schweiz, Italien, Bayern, Frankfurt a. M. rc. sind auch mehrere überseeische Commissionäre am Markte, und die deutsche Kundschaft hat sich auch zahlreich eingefunden.

Hannover, 2. April. Nach einer vorausgegangenen kirchlichen Feier in der königl. Schloßkapelle wurde heute Mittag kurz nach 12 Uhr die Ständeversammlung im Thronsaale des landschaftlichen Hauses im Auftrage Sr. Majestät des Königs vom Staatsminister v. Kielmannsegge eröffnet.

Oesterreichische Länder.

Wien, 3. April. Vor Kurzem wurde uns mitgetheilt, daß die Hoffnungen auf eine baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Sardinien sehr schwach sind, da man sich über die Bedingungen nicht einigen kann, unter welchen dieselbe Statt zu finden hätte. Vor einigen Tagen ist nun auf officiellem Wege die Nachricht aus Paris eingetroffen, daß die Verhandlungen, welche zur Ausgleichung aller Differenz-Punkte zwischen dem Grafen Buol und dem Grafen Cavour gepflogen wurden, ein befriedigendes Resultat nicht ergeben haben und bereits wieder abgebrochen worden sind.

Wien, 1. April. Der endlich einmal zu Stande gebrachte Friede wurde hier von der öffentlichen Meinung, als deren Organ die Börse betrachtet werden kann, sehr lau aufgenommen. Zwei Momente sollen wesentlich dazu beigetragen haben, die Freude an dem endlich erreichten Frieden zu trüben; nämlich einerseits die Ansicht, daß derselbe im Hinblicke auf Frankreichs und Englands Situatoin nicht lange dauern könne, und dann andererseits der am Sonntage durch die Wiener Ztg. veröffentlichte Ausweis über die Finanz-Gebahrung des Jahres 1855. Wenn man bedenkt, daß die ersten Schritte zur Ausrüstung unserer Armee auf den Kriegsfuß im Frühjahre 1854 begannen und die Reduction derselben schon ein Jahr danach, im Juni 1855, beinahe vollständig durchgeführt war, so kann man sich eines Schauers fast nicht erwehren, daß dieser kurze Zeitraum für die Ausrüstung und Erhaltung der Armee die Summe von 424,737,688 Gulden in Anspruch nahm; und zwar bei dem Gesammt-Einkommen des Staates von 509,120,609 Fl. für die gleiche Periode. Da aber für diese beiden Jahre die Gesammt-Ausgabe 788,732,828 Fl. erforderte, so ist es kein Wunder, daß das entstandene Deficit von 279,6 2,219 Fl. welches durch gewagte Credit-Operationen gedeckt werden mußte, unsere Financiers sehr nachdenklich stimmte, und dieses um so mehr, wenn man eine analoge Periode aus den Jahren 1848 und 1849 damit in Vergleich bringt, wo die Gesammtkosten für die österreichische Armee nach den hierüber veröffentlichten Ausweisen nur 237,372,343 Fl. betrugen und das Gesammt-Deficit für diese beiden Jahre sich nur mit 167,016,450 Fl. herausstellte. Der Offenherzigkeit sowohl, mit welcher dem Publikum die Finanzlage des Staates in diesem Ausweise geschildert wird, so wie der meisterhaften Ziffern-Gruppirung derselben läßt man hier in allen

Kreisen vollste Gerechtigkeit widerfahren und hofft mit Beruhigung von den nächsten Friedensjahren eine allmälige Heilung des an unserem Marke zehrenden Schadens!

Frankreich.

Paris, 1. April. Graf Orloff, der bisher in der Schmeichelei gegen den hiesigen Hof sich gewissermaßen überboten zu haben scheint, soll bei Gelegenheit der Einladung zur Revue dennoch sein inneres Mißbehagen nicht ganz haben verhehlen können. Daß der Friede am Tage der Capitulation von Paris, die Graf Orloff vor 42 Jahren abgeschlossen, unterzeichnet wurde, scheint ihm nicht weniger mißfallen zu haben. Offenbar beeilte man sich, die Unterzeichnung an diesem Tage herbeizuführen. Noch am Sonntage bezweifelten die Bevollmächtigten, dazu gelangen zu können. Man hatte alle und die besten Schreiber aufgeboten und hatte sie die ganze Nacht hindurch arbeiten lassen; auch einige Arrangements sind auf später verschoben worden. Man bezeichnet als solche die Zahl der Kriegsschiffe, welche den Uferstaaten des Schwarzen Meeres zu halten erlaubt sein soll, die Anordnung wegen der Consulate in den Häfen des Schwarzen Meeres, einige auf die Nicht-Muselmänner Bezug habende Bestimmungen, sowie die Räumungsangelegenheiten.

Eine fernere Ursache der eiligen Unterzeichnung liegt in dem Umstande, daß man den Frieden an dem Sonntage Quasimodo, an dem Sonntage des Friedens unterzeichnet haben wollte, ein Umstand, auf den im Texte des Vertrages selbst angespielt werden soll. Man wollte damit dem Tage und dem Gegenstande eine hehre Feier verleihen.

Aus **Paris** wird dem „Dr. J." unter dem 1. April von zuverlässiger Hand geschrieben: „Man darf dem Eintritte einer der heilsamsten Wirkungen des Friedensschlusses entgegensehen. Wie es heißt, wird in allernächster Zeit die Aufhebung der Blokade im schwarzen Meere und in der Ostsee und zugleich die Freigebung der Ausfuhr des Getreides aus Rußland erfolgen."

Paris, 2. April. Als der Kaiser die Bevollmächtigten empfing, welche ihm die Unterzeichnung des Friedensvertrages meldeten, hielt er eine kurze Ansprache an sie, worin er der Mäßigung Englands und insbesondere dem Charakter seines Vertreters Clarendon das höchste Lob zollte. Bezüglich des englisch-französischen Bündnisses äußerte er, daß es für gute wie für schlimme Zeiten auf immer befestigt sei. Der Kaiser soll sodann an die einzelnen Mitglieder des Congresses, die Vertreter Oesterreichs ausgenommen, verbindliche Worte gerichtet haben.

— Bei der türkischen Gesandtschaft wird am 10. April ein großes Fest gegeben werden, wozu man bereits glänzende Vorbereitungen trifft. Achthundert der vornehmsten und wichtigsten Persönlichkeiten werden sich dort, Alle in Uniform, einfinden. Auch der Kaiser wird, um die Höflichkeitserzeugung zu erwidern, welche der Sultan bewies, indem er den Ball des Herrn Thouvenel besuchte, dem Feste des türkischen Gesandten beiwohnen. — Baron v. Brunnow hat die französische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß der Kaiser von Rußland das Verbot, welches den vornehmen Russen untersagte, Frankreich zu besuchen, aufgehoben hat.

— Die Patrie sagte heut Abends: „Die Arbeiten des Congresses haben heute wieder beginnen sollen, um die noch streitigen Punkte zu lösen. Man glaubt, daß ein Monat für dieses Werk hinreichen wird. Die Bevollmächtigten werden übrigens Paris vor Ankunft der Ratifikationen nicht verlassen. Lord Clarendon sogar hat von seiner Regierung die Ermächtigung erhalten, bis dahin in Paris zu bleiben. Ein eigenes Banket zur Feier des gestrigen Tages fand an einer der Barrieren Statt. Dort bewirtheten auf Staatsunkosten die Bedienten des Grafen Walewski die Diener der russischen Gesandtschaft. Der Kammerdiener des Ministers des Äußern präsidirte dem Banket und brachte ein Hoch auf den Kaiser Alexander, worauf der Concierge der russischen Gesandtschaft mit dem Toaste auf den Kaiser Napoleon antwortete.

Paris, 3. April. Wie die Patrie behauptet, hat Graf Orloff den Titel eines bevollmächtigten Ministers und außerordentlichen Botschafters Rußlands am französischen Hofe angenommen. „Man versichert," fügt dieselbe hinzu, „daß dieser Diplomat beauftragt ist, dem Kaiser die Thronbesteigung Alexander's II. zu notificiren, und daß diese Notification mit großer Feierlichkeit und einem großen Pomp vor sich gehen wird. Der Aufenthalt des Grafen Orloff in Paris wird wahrscheinlich bis zur Krönung des Kaisers von Rußland dauern. Letzterer soll seinerseits die Absicht ausgedrückt haben, kurze Zeit nach dieser Ceremonie eine Reise nach Frankreich zu machen. Letztere Nachricht geht Hand in Hand mit einer Correspondenz des Moniteur de la Flotte, der zufolge in Kronstadt ein Geschwader armirt wird, das zu einer Reise dienen soll, die der Kaiser Alexander und sein Bruder im Monat Mai anzutreten gedenken."

— Der Wiener Correspondent des "Constitutionnel" läßt sich heute wieder einmal vernehmen; er behauptet, daß die Protestationen der Türkei gegen die Aufnahme des Hatti-Hümayum in das Friedens-Instrument geringen Erfolg gehabt haben. Man hat zwar die Concessionen, welche der Sultan seinen christlichen Unterthanen bewilligt, nicht dem Wortlaut nach in den Friedens-Vertrag aufgenommen, aber „dieselben im Princip in einer Art und Weise sicher gestellt, daß der Sultan oder dessen Nachfolger sie nicht mehr zurücknehmen könnte". Aus allem, was man übrigens bis jetzt über den Friedens-Vertrag vernimmt, scheint es die Türkei und keineswegs Rußland zu sein, welche die Kosten des Krieges bezahlt.

Paris, 4. April. Heute war wieder eine neue Sitzung des Congresses. Man ist, wie es heißt, mit der Räumung der Legationen durch Oesterreichs Truppen beschäftigt. Oesterreich will nichts von Reform hören, und man fürchtet, der Congreß werde seine Versuche aufgeben müssen, um die Mission einer europäischen Regelung einem eigens einzuberufenden Congresse zu überlassen.

— Vor zwei Tagen wurde ein Guiden-Offizier im Duell erstochen. Der Bischof von Versailles hat dem Getödteten das kirchliche Leichenbegängniß verweigert. Der Conflict, der daraus entstand, ist noch nicht beigelegt worden.

Von der Rheingrenze, 1. April. Wenn man gut unterrichtet ist, wie man es zu sein glaubt, so sind die Angriffe des Ultramontanismus auf die protestantische St. Thomasstiftung zu Straßburg, welche Angriffe der dortige Maire mehrfach wiederholte, durch jüngste kaiserliche Entscheidung gänzlich beseitigt. Das darauf bezügliche letzte Actenstück hat den Protestanten, welche sich in manchen Gegenden in ihrer religiösen Ueberzeugung gefährdet glaubten, die Versicherung gegeben, daß ihr Cultus ungeschmälert im Kaiserreiche bestehen werde.

Großbritannien.

London, 2. April. Die Times meldet: „Es hat sich ein großer und einflußreicher, zum Theil aus Offizieren des Heeres und der Flotte, zum Theil aus Geistlichen und Civilisten bestehender Ausschuß gebildet, in der Absicht, die Geldmittel zur Errichtung einer Kirche in Konstantinopel als des passendsten Denkmals zur Erinnerung an die in dem letzten Kriege Gefallenen und als Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott für die Wiederherstellung des Friedens aufzubringen. Es wird nächstens unter Vorsitz Sr. Königl Hoheit des Herzogs von Cambridge ein öffentliches Meeting zu diesem Behufe gehalten werden. Dem Vereine zur Beförderung des Evangeliums sind bereits 1000 L. an Beiträgen zur Verwirklichung des Planes eingesandt worden."

— Die Morning Post enthält einen sehr heftigen Artikel gegen Neapel. Zum Schlusse desselben heißt es: Es ist sehr wohl möglich, daß die Regierungen Frankreichs und Englands sich noch einmal genöthigt sehen werden, ihre diplomatische Thätigkeit anzuwenden, um einige der Ursachen des allgemeinen Mißvergnügens, einige der Mißbräuche und einige der politischen Ungerechtigkeiten — Keime der Revolutionen — zu beseitigen, durch welche sich das gegenwärtige Regierungs-System im Königreich beider Sicilien auszeichnet.

— Am 16. März ist Oberst Türr in Korfu angekommen. Er war von einem österreichischen Offizier begleitet, der ihn den Händen der englischen Militär-Behörden übergab. Gleich nach seiner Ankunft reiste der Oberst nach Konstantinopel ab.

Der Kriegsschauplatz.

Türkei.

Eine bucharester Depesche meldet aus **Konstantinopel**, 27. März: Omer Pascha ist zum Generalissimus der anatolischen Armee ernannt.

Die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer sind, wie die „Zr. Z." meldet, zur Zeit sehr an der Tagesordnung in Konstantinopel. Der Großherr scheint von den Plänen, die man in Paris zu Tage gebracht, wenig erbaut zu sein. Gegen die Vereinigung der Fürstenthümer unter ein Scepter, war er von jeher eingenommen, da er, und nicht mit Unrecht, in ihrer Trennung noch die einzige Garantie seiner Souveränität sehen dürfte. Auch der Modus der neuen Besetzung dieses vereinigten Thrones hat sein Mißfallen erregt und Ali Pascha eine scharfe Mißbilligung zugezogen. Die Ungehaltenheit, in der der Großherr sich bei diesem Anlaß gegen sein Ministerium erging, benutzte Reschid Pascha, der scharfsichtige Laurer, um seine Person und seine Dienste in Erinnerung zu bringen und dem Sultan ein schwarzes Buch zu überreichen, in welchem alle Sünden des gegenwärtigen Ministeriums verzeichnet standen. Das Unglück, der Vertraute Reschids bei dieser Sache zu sein, kostete dem ersten Geheimsecretär des Sultans seine Stelle, da Abdul-Medschid nicht gewillt war, seine Position zu den Westmächten noch mehr zu verwickeln.

Die „N. Pr. Z." bringt zu der Frage, ob das Gesetz, welches die Todesstrafe auf den Uebertritt eines Muselmanes zum Christenthum setzt, abgeschafft sei, folgenden Erlaß des Grafen Clarendon an die türkische Missions-Hülfsgesellschaft in London:

„Auswärtiges Amt, 31. Januar 1856. Mein Herr, ich bin vom Grafen v. Clarendon angewiesen, den Empfang Ihres Schreibens vom 17. d. M. in Betreff der religiösen Hinrichtungen in der Türkei und der Verfolgung zum Christenthum Uebergetretener anzuerkennen, und habe darauf zu erwidern, daß dieser Gegenstand die ganze Aufmerksamkeit Ihrer Majestät Regierung in Anspruch nimmt und keine Anstrengungen gespart werden sollen, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Aber die städtische Missions-Hülfsgesellschaft darf nicht übersehen, wie außerordentlich schwierig es ist, sich mit dem dortigen Fanatismus und den tief eingewurzelten Vorurtheilen in Einvernehmen zu setzen.

E. Hammond."

Man sieht daraus, sagt die „N. Pr. Z.," daß die bestimmte Abschaffung jener Strafen und die klare Freigebung des Uebertritts nicht erfolgt ist. Bei der jetzigen Lage der Dinge wird nun natürlich Alles davon abhängen, wie weit der Einfluß der Westmächte im Stande ist, jene indirekte Zulassung des Religionswechsels auch praktisch zur Geltung zu bringen.

Aus dem Lager vor Sebastopol wird der Times geschrieben: „18. März. In der Nacht vom 17. ereignete sich ein schauderhafter Unfall auf dem über Kadiköi befindlichen Bergabhange. In mehreren hölzernen Hütten wohnen daselbst Leute, die zum Arbeiter-Corps gehören: Metzger, Zimmerleute, Böttcher u. s. w. Ungefähr um Mitternacht erscholl Feuerlärm, und sogleich eilte eine Anzahl Menschen nach jener Stelle herbei, um Hülfe zu leisten. Mehrere Hütten standen in Flammen und brannten trotz der größten Anstrengungen englischer und sardinischer Soldaten gänzlich nieder. Sechszehn vollständig verkohlte Leichen wurden unter der Asche hervorgezogen. „22. März. Die Zerstörung der Häuser, Trancheen und sonstigen Werke in der Stadt hat täglich ununterbrochen ihren Fortgang, so daß die Südseite von Sebastopol bald als ein eben so wüster Trümmerhaufe da liegen wird, wie Theben und Palmyra. Trotz der sehr heftigen Kälte steigen doch täglich unsere Offiziere und Soldaten zur Tschernaja hinab, um mit den Russen zusammen zu kommen, oder sich die neue Rennbahn zu besehen, oder auf die in den dortigen Sümpfen in Unmasse vorhandenen wilden Enten Jagd zu machen. Die Russen scheinen, seit sie von dem Zustandekommen des Friedens überzeugt sind, herzlicher oder weniger mürrisch, geworden zu sein. Die Soldaten scheinen gar nicht müde zu werden, einander anzugaffen. Es wimmelt an der Tschernaja von Franzosen, Engländern und Sardiniern, die dort hinkommen, um mit den Russen zu schwatzen, Geld mit ihnen auszutauschen und sich ihre trotzigen und, wie man hinzufügen muß, ziemlich schmutzig aussehenden Feinde anzusehen. Die Russen sind wie gewöhnlich gekleidet; Winter und Sommer bringen keine Veränderung in ihrer äußeren Erscheinung hervor. Unter den gemeinen Soldaten findet eine wunderbare Familienähnlichkeit Statt. Der kleine runde Stierkopf, das schlichte helle Haar, die vorstehenden Backenknochen, die unter schwachgezeichneten Augenbraunen tiefliegenden, grauen, scharfen Augen, die plumpe Nase mit weiten Nüstern, der große Mund, die viereckigen Kinnbacken und das spitze Kinn sind der großen Mehrheit unter ihnen eigen. Ihre Gestalt ist schmächtig und stark gebaut, aber sie sind weder so hoch gewachsen, noch so breit in den Schultern, wie die Soldaten unseres alten Heeres vom Jahre 1854. Viele Offiziere würden, in Bezug auf Aussehen, Haltung und Kleidung, kaum von den gemeinen Soldaten zu unterscheiden sein, wenn sie nicht ihre schlechten, kleinen Degen an einem über die Schultern gehängten Bandelier trügen; hier und da erblickt man wohl aber auch einen jungen Burschen, der das Aussehen eines Gentleman hat, oder ein großer, ungeschlachter Geselle, der einer anderen Menschenrace als seine Umgebung angehört, schreitet in schweren Stiefeln einher. Die Bekleidung der Truppen scheint gut zu sein." Am 24. März sollte ein von den Engländern veranstaltetes großes Pferderennen stattfinden.

Vermischtes.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen soll das einst dem Prinzen von Wasa, später Sr. Königl. Hoheit dem höchstseligen Kurfürsten von Hessen gehörige Palais in der schönsten Lage von Baden-Baden gekauft haben und dasselbe bereits für den Aufenthalt Höchstdessen Durchlauchtigster Gemahlin und Prinzessin Tochter eingerichtet werden.

Der Proceß gegen den früheren Lehrer der Chemie an der königl. Realschule in Berlin, Dr. Lindes, wegen Anmaßung des Titels eines Professors, ist vor der 3. Deputation des Criminalgerichts entschieden worden. Die Anklage war auf Denunciation des Provinzial-Schul-Collegiums erhoben worden, nach dessen Ansicht der Angeklagte in Folge seiner im Wege einer Disciplinar-Untersuchung hauptsächlich Schulden halber stattgefundenen Entlassung aus seinem obengedachten Amte zur Führung des Titels nicht mehr berechtigt war, zumal nach §. 19 des Disciplinar-Gesetzes die Dienstentlassung den Verlust des Titels nach sich zieht, ohne daß besonders darauf erkannt zu werden braucht. Der im Audienz-Termin erschienene Angeklagte machte den Einwand, daß der ihm bereits vor 30 Jahren von dem Ministerium für seine wissenschaftlichen Bestrebungen verliehene Titel eines Professors mit seinem Amt in keiner Verbindung gestanden habe, daß er diesen Titel daher mit seiner Entlassung aus dem Dienste eines Lehrers an der Realschule auch nicht habe verlieren können. — Der Staats-Anwalt beantragte eine Geldbuße von 10 Thlrn. gegen den Angeklagten, der Gerichtshof dagegen sprach ihn von der erhobenen Anklage frei, indem er ausführte, daß es nach dem vorgelegten Rescript des Ministers ganz unerklärlich sei, wie man darüber noch habe in Zweifel sein können, daß der Angeklagte zur Führung des Prädicats „Professor" auch jetzt noch vollständig berechtigt sei.

Seit Christi Geburt ist nur eilfmal Ostern auf den 23. März gefallen, und geschieht dies bis zum Jahre 2000 nur noch einmal, nämlich 1913. Im Jahre 1859 wird dagegen Ostern so spät, als je, gefeiert werden, am 24. April, und 1886 sogar am 25. April; später kann die Feier nicht fallen.

E. Link erzählt in seinem kürzlich erschienenen Buch „Die Schlangen Deutschlands": Der Naturforscher Lenz in Schnepfenthal machte sich an einem Sommertage 1830 mit einigen jungen Freunden auf, um Schlangen zu suchen. Auf der Schwelle seines Hauses trat ein etwa 40jähriger Mann zu ihm, der sich ihm als Begleiter anbot; er sei der Schlangenbeschwörer Hörselmann. Hörselmann hatte wegen Betrugs und Meineids im Zuchthause gesessen und ernährte sich nun damit, daß er auf Jahrmärkten in den Wirthshäusern umherzog, die Taschen voll Ringelnattern und Blindschleichen, die er für giftige ausländische Schlangen ausgab, die zu zähmen seiner Kunst gelungen sei. Lenz ließ sich die Begleitung des Abenteurers gefallen. Dieser erzählte, er verdanke seine Kunst der Schlangenzähmung theils eigener Forschung, theils der Unterweisung eines italienischen Arztes, theils einem überaus seltenen Buche, in dessen Besitz er sei. Die Schlangenjagd blieb ohne Erfolg. Lenz kehrte nach Hause zurück, Hörselmann begleitete ihn dahin und wünschte die Schlangen zu sehen, die der Naturforscher in wohlverschlossenen Kisten aufbewahrte. Beim Anblick der Gefangenen ging dem Schlangenbeschwörer Herz und Muth erst recht auf. Er that, als habe

er alte Bekannte vor sich, sprach auf das Vertraulichste mit ihnen und rühmte sich seiner Macht an ihnen. Endlich ließ er sich eine der Kisten öffnen. In dieser lagerten fünf Schlangen. Er faßte eine derselben, eine Kreuzotter, um die Mitte des Leibes und hob sie aus der Kiste. Die Schlange blieb theilnahmlos und begnügte sich, das Schwanzende um den Arm des Verwegenen zu legen. Als er fortfuhr, mit ihr zu sprechen und traulich mit ihr zu thun, da begannen ihre Augen zu glühen und ihre Zunge zeigte sich in heftiger Bewegung. Erschrocken rief Lenz dem Beschwörer zu, das gefährliche Thier von sich zu werfen, aber dieser hatte in seiner Selbsttäuschung, in seinem Fanatismus den höchsten Gipfel erreicht, murmelte eine unsinnige Zauberformel und steckte plötzlich Kopf und Hals der Schlange in seinen Mund. Das entsetzliche Schauspiel dauerte nur einen Augenblick. Der Gaukler riß plötzlich die Schlange wieder heraus, sein Gesicht röthete sich, seine Augen glichen denen eines Rasenden, er spie wiederholt Blut aus und brach endlich, von Todesschauern erfaßt, in das Bekenntniß aus, daß seine Wissenschaft ihn betrogen habe. Die Schlange hatte den Unglücklichen weit hinten in die Zunge gebissen. Alle Hilfe war vergebens, nach einer Stunde war er eine Leiche. Von dem angeblichen Buche wurde in Hörselmanns Nachlaß keine Spur gefunden.

Frau Elise Herz, geb. Edle von Lämel, hat am Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich 50,000 Fl. zur Gründung einer Kinderbewahr-Anstalt in Jerusalem, zunächst für Kinder österreichischer Unterhanen bestimmt und den Schriftsteller Dr. Ludwig August Frankl mit der Ausführung ihres Planes betraut. Derselbe ist vor Kurzem nach Triest abgereis't und schiffte sich am 14. März nach Griechenland ein; von dort begiebt er sich über Smyrna nach Konstantinopel und Brussa (wohin er für die durch Erdbeben Verunglückten 27,000 Piaster durch eine in Wien veranstaltete Sammlung überbringt), weiter nach Rhodus, Cypern, Beyrut, dem Libanon, Damascus, Baalbek, Palmyra, Sidon, Naplus und Jerusalem. Von da durch die Wüste nach Suez, Kairo und Alexandria. Die Stiftung der Frau Herz wird nach deren verstorbenem Vater „Lämel'sche Stiftung" heißen, und wie bereits Tausende von Bedürftigen die edle Frau für ihre Wohlthaten segnen, so hat sie sich neuerdings das Anrecht auf den Dank weiterer Tausende erworben. In den letzten zwei Jahren allein spendete diese Dame gegen 200,000 Fl. an bekannten Beiträgen für öffentliche Anstalten. Im Jahre 1854 gründete sie im Verein mit ihren fünf Geschwistern das prager Siechenhaus. Eine Summe von 120,000 Fl. wurde hierbei aufgewandt.

Die National-Zeitung bemerkt über das Datum des Friedens: „Heute noch müsse Europa in Paris schlafen, hatte der Entschluß gelautet, mit dem die Heere der Verbündeten in der Frühe des 30. März 1814 vor den Thoren der Weltstadt standen; Graf Orlow, heute der Bevollmächtigte des allgemeinen Friedens, ging als Parlamentär vor, um über einen gutwilligen Einlaß der siegreichen Bundesmacht zu verhandeln. Aber das fallende Kaiserreich vertheidigte, obwohl hoffnungslos, das Feld der Niederlage Schritt für Schritt. Noch einmal mußte gerungen werden: um die Nachmittagsstunde, in welcher am 30. März 1856 die Adlerfeder und das goldene Dintenfaß ihren Dienst gethan, trafen die preußischen und französischen Garden auf einander. Am Abend war Illumination, aber nicht in der Stadt, sondern draußen auf dem Montmartre und den übrigen Erhöhungen brannten in weitem Gürtel die Wachtfeuer, welche den müden Kriegern die überwundene Weltbeherrscherin zu ihren Füßen zeigten.

Man schreibt aus Hamm, 1. April: „Als gestern Mittags das Füsilier-Bataillon des 16. Infanterie-Regiments auf dem Marsche von Minden nach Köln hier einrückte, entstand nahe vor dem Nordenthore auf der über die Lippe führenden Brücke ein so starkes Gedränge, daß der Sohn eines hiesigen Wirthes, ein siebenjähriger Knabe, in die Fluthen hinabgestürzt wurde. Seine Rettung vom Wassertode hat er dem Muthe des hier stationirten Commandeurs der Landwehr-Compagnie, Herrn Pr.-Lieut. v. Drigalsky, zu danken, der Rock und Degen schnell ablegte, dem bereits sinkenden Knaben nachsprang und ihn glücklich ans Land brachte, obgleich die Strömung des Flusses sehr stark war."

Der Magistrat von München hat beschlossen, die Grabstätten zweier berühmten, leider zu früh der Welt entrissenen Männer, Sennefelder († 1834) und Gabelsberger († 1749), für ewige Zeiten als unveräußerlich einzutragen, da sich an die Namen so erfreuliche Erinnerungen knüpfen (Sennefelder hat die Lithographie, Gabelsberger die Stenographie erfunden).

Als im Sommer 1853 der von Kossuth beauftragte Emissär Mack von der Walachei aus die magyarische Bevölkerung in Siebenbürgen zur Empörung wider das legitime Herrscherhaus aufreizte, hatte ein gewisser Hatvany eine berittene Insurgentenschaar in einem Urwalde gesammelt, welche auf ein gegebenes Signal hervorbrechen sollte, um die eingeleitete Verschwörung schnell über das ganze Kronland zum Aufstand auszubreiten. Die oberste Militairbehörde, von diesem Vorgang bei Zeiten in Kenntniß gesetzt, ließ den Urwald durchstreifen und nach Auffindung des Verstecks der Insurgenten diese durch ein Detachement Uhlanen auseinander sprengen. Hatvany entkam durch die Flucht und war seitdem verschwunden. Am 28. Februar l. J. hat man ihn in Gran, wo er im Hause eines Fischers gewohnt, festgenommen und unter starker Bedeckung von Gendarmen in das Stockhaus nach Ofen gebracht. Hier stellte er sich beim Verhöre stumm und gab auf keine Frage Antwort. Um ihn zum Sprechen zu nöthigen, ließ man ihn hungern. Hatvany hielt drei Tage ohne Nahrung aus und sprach dennoch nichts. Jetzt wurde ihm wieder Speise gereicht, die er aber unberührt ließ; und starb so am 17. März, nachdem er 18 Tage keine Nahrung genossen, den Hungertod. Während der ganzen Dauer seiner Haft war er stumm geblieben.

In den London Docks ereignete sich folgender schauderhafte Vorfall. Zwei Schwestern besuchten ihren daselbst angestellten Bruder, damit er ihnen die Schiffe, Keller, Waarenhäuser u. dgl. zeige. Er geleitete sie auf ihrem Rundgange auch zur hydraulischen Hebemaschine, und als er sie auf kurze Zeit verlassen mußte, ermahnte er sie dringend, der Bodenöffnung, durch welche die Maschine auf und niederging, nicht nahe zu treten. Aber die Neugierde war stärker als die Furcht. Die beiden Mädchen beugten sich über die Oeffnung, um hinabzusehen. In demselben Augenblicke sauste die Maschine nieder und trennte die Köpfe der beiden Mädchen vom Rumpfe, so daß sie hinabkollerten, während die Leiber am Rande der Bodenöffnung hinfielen.

Der spanische Dampfer „Pelago", welcher den Dienst zwischen der Havanna und San Jago de Cuba besorgt, wurde kürzlich der Schauplatz einer blutigen Scene. Das Dampfboot hatte nämlich Schaden erlitten, was zu einem Zanke zwischen dem Kapitain und dem Maschinisten führte, wobei letzterer gröblich beleidigt wurde. Schäumend vor Wuth eilte nunmehr dieser in seine Kabine, langte nach einer Pistole, und schoß, nach dem Verdecke zurückkehrend, dem unglücklichen Kapitain die Kugel durch den Kopf. Die Strafe folgte auf dem Fuß, der Seconde-Offizier tödtete den Mörder in gleicher Weise durch einen Pistolenschuß.

Wie die British Mail berichtet, hat ein englischer Offizier Patent genommen auf die Papierfabrication aus einer Farre, die in den schottischen Hochlanden in Ueberfluß wild wächst. Das Papier soll als Druckpapier nichts zu wünschen übrig lassen.

Ist eine Frau von 45 Jahren eine Frau von vorgerücktem Alter? Ein französischer Gerichtshof hat vor Kurzem mit Ja entschieden. Jemand hatte einen Grundbesitz gekauft, an dem eine lebenslängliche Rente für „eine Frau in vorgerücktem Alter" haftete. So besagte die Ankündigung. Als der Käufer die fragliche Dame persönlich kennen lernte, fand er dieselbe überraschend frisch und wohl aussehend, erfuhr, sie sei erst 45 Jahre alt und wollte nun den Kauf rückgängig machen. Darüber entstand ein Proceß und die Entscheidung, daß eine Frau von 45 Jahren ein „vorgerücktes Alter" habe.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz. Am 1. April wurde der Tagearbeiter August Arold zu Birkenlache 500 Schritte von seiner Wohnung vom Schlage getroffen todt aufgefunden. Er hinterläßt eine Wittwe und 5 kleine Kinder.

— Am 6. April erhängte sich hier auf der Kohlgasse der Arbeitsmann Gäder.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."